

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

16.2.1888 (No. 135)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978491](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978491)

D.L.C. Vom deutschen Kronprinzen.

„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.“

So wird das deutsche Volk hin- und hergeworfen zwischen beseligender Hoffnung und banger Sorge um das Schicksal seines Lieblingss. Der Laie kann sich da, wo selbst berühmte Autoritäten in ihren Urtheilen weit auseinander gehen, ein sicheres Urtheil nicht gestatten. Wir müssen das Beste hoffen und uns zu wappnen suchen, daß wir, wenn es sein muß, auch den Kopf oben behalten, wenn wider Hoffnung und Erwarten das Gegentheil eintreffen sollte. Viel, sehr viel hängt ja von dem Ausgang ab. Man ersieht das schon daraus, daß jedes Mal, wenn von San Remo traurige Nachrichten kommen, das schwarze Nachtgevißel, welches früher nur höchstens in Dämmerungslicht sich hervorwagte, sich herandrängt an den hellen Tag, und daß es Zulauf erhält auch von solchen Leuten, die sich um ihrer Zukunft willen sonst sehr davor gehütet hätten. Freilich ist der deutsche Kronprinz nie ein Parteimann, besonders nie ein Fraktionsmann gewesen. Parteien und Fraktionen sind erforderlich; es ist aber nicht gut, wenn Personen in so erbauerlicher Stellung eine Partei oder Fraktion besonders begünstigen, anderen ihr Mißfallen zu erkennen geben. Sie stehen über den Parteien und Fraktionen. Der deutsche Kronprinz und seine Gemahlin verkehrten mit Mitgliedern aller politischen Parteien; der Freisinnige galt im Hause des Kronprinzen nicht mehr, aber auch nicht weniger als der Konservative, und wer etwas Gutes und Nützliches, etwas Schönes oder Nützlich-leistete hatte, bekam da ein freundliches, anerkennendes Wort, gleichviel welcher Partei er angehören mochte. Es war und ist auch noch heute am wenigsten ein scharfes Partei-regiment, was wir von ihm erhofft; sondern das Gegentheil davon. Worauf wir uns gestützt haben und weiter stützen werden, das war immer und ist auch ferner die Güte und Vortrefflichkeit unserer Grundsätze, in deren Sinn unser Staatsleben begründet ist. Und es wird uns dasselbe auch nur erhalten werden, wenn Staat und Reich wieder zu den alten, guten Grundsätzen zurückkehren, die wir vertreten. Je schroffer der Bogen nach der entgegengesetzten Richtung hin gebeugt wird, desto heftiger und nachhaltiger wird er wieder zurückkehren zu der verlassenen Richtung, desto eher werden wir wieder schöpfen aus den nun vernachlässigten Quellen unserer Kraft.

Reichstag.

Montag, 13. Febr. 2. Berathung des Gesetzesentwurfs betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Abg. Bebel (Soz.) erklärt, daß er für die zweite Lesung des Gesetzes, die ja nur eine Spezialdebatte sei, auf eingehende Erörterungen verzichte, da es ihm doch nicht möglich sei, in dem engen Rahmen dieser Debatte die Vorgänge in der ersten Lesung, in der Kommission, sowie im preussischen Abgeordnetenhaus einer genügenden Kritik zu unterziehen. Redner behält sich vor, in der Generaldebatte der dritten Lesung auf diese Dinge in umfassender Weise zurückzukommen.

Abg. Windthorst (Zentr.): Um aufreizenden Erörterungen vorzubeugen, dazu genügt das Vereinsgesetz, wenn man es nur gehörig anwenden will. Wenn wir alle gefährlichen Diskussionen beseitigen wollen, dann müßten wir den Unterricht in den Schulen und Universitäten, die Litteratur und das Theater sorgfältig überwachen. Denn dort werden Dinge gelehrt, die den Bestand des Staates und die Grundlagen des Christenthums ebenso sehr affizieren, wie die sozialdemokratischen Lehren. (Sehr richtig! im Centrum.) Die Schulen müssen wieder unter den Einfluß der Kirche gestellt werden. (Sehr richtig! im Centrum.) Er wünscht den § 28, betr. den kleinen Belagerungszustand beseitigt, und bittet um Aufklärung, wo das Gesetz über den Arbeiterschutz liege, das der Reichstag angenommen.

Minister v. Puttkamer: Ich habe hier ein Buch des Herrn Jens Christensen, der übrigens jetzt nach Amerika ausgewandert ist. Dieses Buch führt den Titel: „Der moderne Bildungsswindel in Schule und

Familie“. Es werden darin auf 200 Seiten unsere sämtlichen bestehenden Einrichtungen in Staat, Familie und Schule gezeigelt und der Nachweis dafür versucht, daß eine große Ungerechtigkeit an der lernenden Jugend verübt werde, wenn man in der Schule Religion lehre, denn diese sei nicht bloß überflüssig, sondern auch für die Moral der Kinder sehr gefährlich. Dafür ist folgendes Beispiel aus dem neuen Testament angeführt: Der Weltheiland sei doch ein sehr rücksichtsloser Sohn gewesen, denn er habe zu seiner Mutter bei der Hochzeit zu Kanaa mit schonungsloser Brutalität gesagt: Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen. Gegen eine solche Vergiftung des Volkslebens hat man auch versucht, mit dem gemeinen Recht vorzugehen, was war aber der Erfolg? Das Reichsgericht, dessen Urtheil materiell ich keineswegs irgendwie anfechten will, ist zu dem Beschluß gekommen, daß das auch kriminalrechtlich nicht strafbar sei. Das ist doch ein Beweis, daß es ganz unmöglich ist, diesen in der literarischen Welt auftretenden Erscheinungen mit dem gemeinen Recht entgegenzutreten. Sie müssen uns nach wie vor mit der Befugniß ausstatten, solches Faule im Volksleben mit ehernem Fuß austreten zu können. Herr Windthorst hat ein bestimmtes Theaterstück im Auge gehabt, das in Berlin aufgeführt wird und das er verboten wissen will. („Francillon“ v. Dumas im Residenztheater. Ann. d. Ned.) Ich will mich darüber nicht auslassen, welche Gründe den Polizeipräsidenten veranlaßt haben, auf das Verbot des Stückes zu verzichten. (Mit Rücksicht auf das Ballet im königl. Opernhaus und seine Gönner.) Aber wenn das alles wahr ist, was man über den Inhalt dieses Stückes mitgetheilt hat, so muß ich allerdings sagen, ich hätte gewünscht, daß er sich die Frage recht ernstlich vorgelegt hätte, ob es doch nicht zu verbieten sei. Vielleicht kann er sie sich noch vorlegen. (Große Heiterkeit.) Ohne § 28 ist das Gesetz einfach nutzlos. Die Humanität kann man wahrlich nicht zu Gunsten dieser Leute anrufen. Human ist es vielmehr, die Staats- und Gesellschaftsordnung gegen Umsturzbestrebungen zu schützen. Die Frage der Verlängerungsfrist ist für die Regierung keine prinzipielle. Wir werden das Gesetz auch mit zweijähriger Frist annehmen.

Abg. Träger (Dfr.): Wir haben von jeher auf dem Standpunkt gestanden, daß man möglichst bald auf den Boden des gemeinen Rechts zurückkehren müsse. Erhebliche Verschärfungen der bestehenden Gesetzgebung würden allerdings auch andere Kreise empfindlich treffen; ich meine aber, daß wir nach dieser Richtung fast schon zu viel im Strafgesetzbuch haben. Iden und Meinungen wird man ja doch nie unter Strafe stellen können. Wenn man das Gesetz bestehen lassen will, so lange es sozialistische Bestrebungen giebt, dann wird es bis an das Ende der Welt bestehen müssen, so lange es soziale Unterschiede und unzufriedene Leute auf der Welt giebt. Auf diesen Standpunkt hat sich aber der Reichstag nicht gestellt. Es sollten vielmehr in jeder Legislaturperiode über das Gesetz Entscheidungen getroffen werden können. Jemand einen Nutzen des Gesetzes vermögen wir absolut nicht zu erkennen. Den Anarchismus kann man doch nicht als Grund für ein solches Gesetz anführen. Die wenigen Leute, die wirklich Anarchisten sind, kann man schon auf Grund der jetzigen Gesetze sehr gut treffen. Man will die berechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie stützen; die Flüssigkeit des Unterschiedes zwischen berechtigten und unberechtigten Bestrebungen ist es aber gerade, was uns ein solches Gesetz unannehmbar macht. Das bestehende Gesetz, namentlich die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs reichen vollkommen aus. Die Macht der Verhältnisse und der gesunde Sinn der Bevölkerung thun das Uebrige. Deshalb halten wir das Sozialistengesetz für überflüssig und schädlich. (Beifall links.)

Abg. Bebel (Soz.): Der Minister hat Falsches berichtet. Er hat erklärt, die in Rede stehende Schrift sei auf Grund des gemeinen Rechts nicht belangbar gewesen und hat daraus Schlüsse für sich gezogen, in der That aber ist Christensen auf Grund dieser Schrift wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung angeklagt und zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, aber das Urtheil ist vom Reichsgericht vernichtet worden.

Die Stelle lautet nun keineswegs so, wie der Herr Minister sie wiedergegeben hat, denn sonst würde Christensen sicherlich verurtheilt worden sein. Dieses Buch ist aber auch nicht einmal, wie der Minister behauptet hat, auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden. (Hört! hört!) Diese Schrift ist nämlich gar keine sozialistische, wie auch der Verfasser, als er sie schrieb, gar nicht zur Sozialdemokratie gehörte. Was darin steht, ist vor 20 bis 30 Jahren in ganzen Bibliotheken schon gesagt worden, denn der Atheismus, den Sie in der Hoffnung auf besonderen Erfolg immer gegen uns ausspielen, ist von den Sozialdemokraten gar nicht in die Welt gesetzt oder verbreitet worden. Gehören Schopenhauer und Hartmann zur Sozialdemokratie? „Der alte und der neue Glaube“ von Friedrich Strauß ist in 5 Auflagen erschienen, aber nur von der Bourgeoisie gekauft worden, und darin ist der Atheismus aufs entschiedenste vertreten. Endlich „die konventionellen Lügen der Kulturmenschen von Max Nordau“, die so rasend von der Bourgeoisie gekauft wurden, und die viele von Ihnen gewiß mit großem Genuß gelesen haben (sehr richtig!) enthalten Urtheile über Ehen, Adel, Königthum, Religion, gegen welche alles von der Sozialdemokratie darüber Gesagte verschwindet. Wenn Christensen weiter für den Ausschluß der Religion aus dem Volksleben eintritt, so ist das kein sozialdemokratisches Postulat. Trennung der Schule und Kirche ist ein altes liberales Prinzip.

Abg. Marquardsen (nl.): Die große Mehrheit der Kommission hat den Standpunkt meiner Partei: Verlängerung des unveränderten Gesetzes auf 2 Jahre, angenommen. Unser gemeinsames Recht reicht nicht aus gegen diese gemeingefährlichen Anstrengungen, schon weil wir gar kein allgemeines deutsches Vereinsgesetz haben; einzelne Staaten haben überhaupt kein Vereinsgesetz. Wir würden auf diese Weise das ganze Gebiet der Polizei der Einwirkung der Reichsverwaltung entziehen.

Die Diskussion wird geschlossen. Artikel 1 der Regierungsvorlage, die die Verlängerung auf 5 Jahre ausspricht, wird abgelehnt gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag, das Gesetz auf 2 Jahre zu verlängern, ist auf Antrag des Abg. Singer eine namentliche. Für den Artikel stimmen 164, gegen denselben 80 Abgeordnete; Art. 1 ist also angenommen in der Fassung der Kommission.

Der Reichstag beendigte am Dienstag die 2. Berathung des Sozialistengesetzes. Die von der Regierung vorgeschlagenen Verschärfungen des Gesetzes wurden von der großen Mehrheit des Hauses abgelehnt, ebenso auch ein Antrag des Abg. Dr. Windthorst, die Bestimmungen über die Verhängung des Belagerungszustandes aus dem Gesetze zu beseitigen. Den Standpunkt der freisinnigen Partei vertraten die Abgg. Dr. Hänel und Dr. Meyer (Halle), welche das Ausgehen eines solchen Ausnahmegesetzes und die Ungerechtigkeiten, die dasselbe im Gefolge haben müsse, hervorhoben. Selbst die Mehrheit der Konservativen stimmte aus taktischen Gründen gegen die Verschärfungen der Vorlage und veranlaßte dadurch den Minister v. Puttkamer zu der Erklärung, daß er an der Weiterberathung der bezüglichen Paragraphen kein Interesse mehr habe.

Von den 72 Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses haben bei der namentlichen Abstimmung am vorigen Sonnabend 59 für die Verlängerung der Wahlperiode auf 5 Jahre gestimmt. Ausdrücklich der Abstimmung enthalten haben sich die Abgg. Vork und Wehr (Konig). Die übrigen 11 nationalliberalen Abgeordneten haben bei der Abstimmung als „entschuldigt“ gefehlt. Es sind dies die Abgg. Beseler, Postelmann, Hobrecht, Maßlieb, Dr. Möllmann, Dr. Natorp, Dr. Reinhold, von Schendendorff, Dr. Schläger, Seidler, Dr. Weber (Halberstadt). Nur von Dr. Reinhold ist bekannt, daß er krank ist. Die Mehrzahl der übrigen Abgeordneten zeigte sich kurz vor und nach der Abstimmung im Abgeordnetenhaus. Man muß daher annehmen, daß etwa zehn Nationalliberale des

Abgeordnetenhaus bei der Abstimmung absichtlich gefehlt haben, weil sie mit der Haltung der national-liberalen Partei in Bezug auf die Verlängerung der Wahlperiode nicht einverstanden waren. Ausdrücklich bekannt geworden ist dies hinsichtlich der Abgg. Hobrecht, Dr. Schläger, Dr. Weber-Halberstadt.

Aus dem Reiche.

— **Vom Kronprinzen.** Ueber das Aussehen des Krankheitsprozesses, so wird der „Nationalztg.“ von Sonntag Mittag telegraphirt, ist kein Urtheil zu fällen, da eine Besichtigung zur Zeit nicht möglich ist. Die „Voss. Ztg.“ meldet vom Montag: Ueber die Beobachtungen beim Einblick in den Kehlkopf herrscht unbedingtes Schweigen. — Sonntag schon brachte der Kronprinz 3 Stunden außerhalb des Bettes im Sessel zu und las. — Madenzie, welcher seine Abreise bereits auf Montag festgesetzt hatte, verschob dieselbe auf besonderen Wunsch des Kronprinzen und der Kronprinzessin um mehrere Tage, um abzuwarten, ob sich die Hoffnung auf das Ausbleiben etwaiger krankhafter Folgeerscheinungen bestätigt. — Im „British Medical Journal“ findet die Ansicht Madenzie's Ausdruck, daß das Leiden noch jetzt höchst wahrscheinlich nicht krebsartig ist, und daß der Kronprinz sein natürliches Lebensende erreicht. Hingegen sieht Prof. v. Schrötter in Wien, der am 9. Nov. die Tracheotomie nach längstens 3 Monaten voraussagte, wenn nicht gleich der Kehlkopf erstickt würde, sein Gutachten, daß Krebs vorliege, bestätigt. Es komme jetzt besonders darauf an, den Kronprinzen vor jeder Gemüths-bewegung, vor jedem Aerger und jeder Kümmeriß zu bewahren, da solches auf seinen Zustand sehr nachtheilige Folgen äußern könne. — Virchow fand in den ihm überlieferten Gewebstheilen aus der linken Seite des Kehlkopfes nichts, was krebsähnlich aussah. Der ganze Prozeß vollziehe sich in den oberflächlichen Schleimhäuten, aber in der Tiefe sei nichts von charakteristischen Zellenelementen. Dieses Gutachten wird mit dem Gutachten Madenzie's im „Reichsanz.“ veröffentlicht werden. Letzterer erklärt, er habe im November der vorhandenen Symptome wegen die Krebsdiagnose unterschrieben, aber in seinem Separatgutachten betont, daß er ohne mikroskopische Untersuchung nicht zugeben könne, daß Krebs vorliege; jetzt sei er mehr denn je zuvor überzeugt, daß kein Krebs, sondern eine tiefgehende Entzündung der Kehlkopfschleimhaut mit Perichondritis vorliege. — Das Wollfische Telegraphenbureau veröffentlicht aus San Remo vom Dienstag noch Folgendes: Die Aerzte fanden das Befinden des Kronprinzen auch heute ganz zufriedenstellend. Derselbe war heute Vormittag im Stande, etwas festere Nahrung zu sich zu nehmen und konnte im Zimmer etwas auf- und abgehen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden reisten Mittwoch nach San Remo und Cannes zum Besuch des Kronprinzen und des Erbprinzen.

— Der Gouverneur von Berlin, General der Infanterie v. Werder, wird in etwa acht Tagen nach Petersburg reisen, um dort einen vierwöchentlichen Urlaub zuzubringen. Der Zar hatte bei seiner Durchreise am 18. November diesen vertrauten Rathgeber seines Vaters zu einem Besuche mündlich eingeladen und er hat vor Kurzem diese Einladung erneuern lassen. Eine politische Aufgabe soll mit dieser Reise nicht verbunden sein.

— Aus Schleswig sind wieder zahlreiche „lästige gefallene“ Personen ausgewiesen worden.

— Ueber eine Verfassungsrevision sind der württembergischen Kammerkommission die Fragen zur Beantwortung zugegangen, ob das Zweikammersystem beizubehalten, ob bei der Zusammensetzung der Abgeordnetenkammer die Vorrechte der Geburt und des Amtes u. s. w. fernerhin gültig sein sollen, ob ferner dieser Kammer ein anderes entsprechendes Element an die Seite gesetzt werden und worin dieses Element bestehen soll.

— Der nat.-lib. Reichstagsabgeordnete Reinhold in Barmen hat das Reichstagsmandat für Altena-Niederlohn niedergelegt.

— Aus Mülhausen wird dem „Elsässer“ geschrieben: „Ein Gendarm führte am 10. zur Mittagsstunde einen Geistlichen aus dem Kreise Altkirch in das Gefängniß. Die zahlreichen Zuschauer machten dabei allerlei Muthmaßungen und es verbreiteten sich schnell die skandalösesten Gerüchte. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Geistliche angeklagt ist, die Regierung in einer Predigt angegriffen zu haben.“

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Seitdem Graf Schuwalow aus Petersburg zurückgekehrt ist und eingehende Besprechungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gehabt hat, ist man in hiesigen diplomatischen Kreisen vor allem darauf gespannt, zu hören, wie weit Rußland sich nunmehr entschlossen hat, mit seinen eigenen Vorschlägen zur Lösung der bulgarischen Frage hervorzukommen. Damit ein Erfolg zu gewärtigen wäre, müßte Rußland natürlich nicht auf seiner Schutzheerschaft in Bulgarien bestehen, die Oesterreich nach seinen

früheren amtlichen Erklärungen nicht zugeben könnte. Italien würde hierin mit Oesterreich übereinstimmen.

— **Hosprediger Stöcker** hat, so schreibt die „Kreuztg.“, Herr v. Bennigsen in der Sitzung am 9. d. Mts. keineswegs Lügen gestraft, sondern nur eine etwas gar zu selbstbewußte Aeußerung desselben über die Bedeutung seiner Unterschrift für die Sache der Stadtmission auf ihren Werth zurückgeführt. Ich Uebrigens zollt er dem Vorgehen des Herrn v. Bennigsen alle Anerkennung und wir haben Grund, uns dem anzuschließen.

— „Nein, es hilft nichts, wenn Parteien, die ihrer Meinungsverschiedenheiten ungeachtet, doch wissen, was sie wollen und sollen, das zugemuthet wird, daß sie sich kurz und gut den Klappzorn jeweiliger, für „national“ ausgegebener „Entschlieungen oder Machtäußerungen“ anlegen lassen sollen, deren kleinlich opportunistischer Charakter hier bei ihnen nur zu klar zu Tage liegt. Das wirklich nicht nur scheinbar „Nationale“ werden sie um so sicherer erkennen, je fester sie im Grundsatz bleiben, was sie sind, je weniger es ihnen als die erste Forderung der Zeit erscheint, jede Ecke abzuschleifen und jeden Anstoß zu beseitigen, der sich aus allzu großer Charakterfestigkeit ergeben könnte“

— So schreibt die „Kreuztg.“ Diese Aeußerungen sollen eine Abwehr der unabhängigen Konservativen gegenüber den Gouvernamental-Konservativen und Nationalliberalen darstellen. Treffender aber passen dieselben auf die unabhängigen liberalen Parteien, wie die Freisinnigen, bemerkt die „Freis. Ztg.“

— Bei der 2. Berathung des preuß. Abgeordnetenhauses betr. Verlängerung der Wahlperioden auf 5 Jahre, in welcher das Gesetz gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Zentrums und der Polen angenommen wurde, sagte Abg. Riffert u. A.: Das Sachliche in den Argumenten hat Herr Tramm am deutlichsten ausgesprochen, und es ist auch in der „Nordd. Allg. Ztg.“ markirt: Dieser Antrag richtet sich nicht gegen das deutsche und preussische Volk, sondern gegen die Oppositionsparteien. Dies offene Geständniß des nackten Parteifanatismus war mehr werth wie alle anderen Reden. Wie können die heutigen Nationalliberalen noch behaupten, auf dem früheren Standpunkte zu stehen, wenn sie auf kirchlichem Gebiete mit Herrn Stöcker im Bunde sind (Unruhe bei den Nationalliberalen) und in politischer Beziehung mit den Konservativen zusammenarbeiten? Nach 1884 sprach Herr v. Bennigsen ein vernichtendes Urtheil über das System Puttkamer: heute haben Sie mit diesem System Frieden gemacht. Und warum kehren Sie nicht jetzt zum Liberalismus zurück, wo doch der Zweck der Karlellbrüderschaft schon erreicht ist? Abg. Stöcker vertheidigte wieder das Gesetz. Der Justizminister sprach Dienstag mit großer Entschiedenheit gegen die Wiedereinführung der Berufung, die er als einen Rückschritt in unserem Justizwesen betrachtet, und von der er eine Lahmung der Strafverfolgung befürchtet. Er will auch von einer gesetzlichen Entschädigung für unschuldig Verurtheilte nichts wissen, da für dieselben der ihm zugewiesene Dispositionsfonds völlig ausreichend sei. Der Justizetat wird am Mittwoch fortberathen.

— Der Geschäftsplan für den Reichstag wurde am Montag Morgen in einer Sitzung des Seniorenkonzvents erörtert. Danach ist in Aussicht genommen, die Session bis zum 20. März, also bis zum Dienstag vor Palmsonntag und unmittelbar vor Kaisers Geburtstag zu Ende zu führen. Man geht dabei davon aus, daß das Gesetz über die Altersversorgung nur die erste Berathung passiren soll, und daß sich die vollständige Erledigung von Vorlagen auf die bereits jetzt eingebrachten Gesetzentwürfe beschränkt. Das neue Genossenschaftsgesetz dagegen soll, wenn möglich, noch erledigt werden. Das Weingesez wird als aussichtslos behandelt.

— Die Vorstandsmitglieder der freien nationalen Gewerkevereins-Hilfskassen und anderer eingeschriebenen freien Hilfskrankenkassen hielten am Sonntag in Berlin eine Versammlung ab, um Stellung zu der von der Reichsregierung durch den Staatssekretär v. Bötticher angekündigten Novelle zum Reichs-Krankenversicherungsgesetz und zu den Angriffen gegen die freien Hilfskassen zu nehmen. Vertreter waren sämmtliche Klassen der deutschen Gewerkevereine (Hirsch-Dunder'sche Richtung) und die dieser Richtung nicht angehörenden zentralisirten Klassen der Töpfer und Bäcker. Neben Berlin mit seinen zahlreichen eingeschriebenen Hilfskassen hatten Charlottenburg, Rixdorf, Tempelhof, Potsdam, Nowawese, Burg, Bitterfeld, Guben u. s. w. Vertreter entsendet. Den Vorsitz führte der Generalsekretär der deutschen Gewerkevereine, Zimmerer Lippe. Dr. Max Hirsch, der Anwalt der deutschen Gewerkevereine, begründete eine von ihm im Auftrage der genannten Klassen ausgearbeitete Petition an den Bundesrath und Reichstags, welche mit Rücksicht auf die vom Staatssekretär v. Bötticher in der Reichstagsitzung vom 17. Jan. d. J. angekündigte Novelle bittet, die verbündeten Regierungen u. s. w. möchten, dem Versprechen ihres Herrn Vertreters gemäß, durch die neue Vorlage „Licht und Schatten bei den freien Hilfskassen und bei den Zwangskassen gleich-

mäßig vertheilen“. — Die Petition schließt mit dem dringenden Gesuch an den Reichstag, derselbe wolle bei Berathung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz alle etwaigen Vorschläge, welche die jetzt schon benachtheiligte Stellung der freien Klassen erschweren und dem Wesen derselben widersprechen, gänzlich ablehnen, zugleich aber auch dahin wirken, daß die gemäß § 4 Absatz 5 des Hilfskassengesetzes erfolgte Bescheinigung der höheren Verwaltungsbehörde, daß das Statut den Vorschriften des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt, den Zwangskassen gegenüber so lange maßgebend ist, bis von der höheren Verwaltungsbehörde, bezw. von einer Zentralstelle, das Erforderniß der Statutenänderung anerkannt ist.

In seiner Begründung führte Dr. M. Hirsch aus, daß von den $4\frac{2}{3}$ Millionen versicherungspflichtiger Arbeiter nur ca. 875 000 den freien Hilfskassen angehören, eine Schädigung der Zwangskassen durch die Hilfskassen also nicht vorliege. Die Petition wurde nach längerer Diskussion einstimmig angenommen und soll auf Wunsch auch anderen freien Hilfskassen zur Unterzeichnung zugesendet werden.

Ausland.

— Zu den russischen Truppenbewegungen wird jetzt nach dem Krakauer „Gaz“ gemeldet, daß in Kongreßpolen im Laufe des Winters mehrere Kosaken-Regimenter angekommen seien.

— Die „Köln. Ztg.“ meldet: „Petersburg, 12. Feb. Nachdem nunmehr die Meinungen über die Rede des Fürsten Bismarck völlig geklärt sind, kann man sagen, daß dieselbe im Allgemeinen die Friedenshoffnungen nicht gehoben hat, und von der öffentlichen Meinung, soweit diese hier zum Ausdruck gelangt, in bedrohlichem Sinne aufgefaßt wird, dagegen ist dem Chauvinismus durch dieselbe doch zweifellos ein Dämpfer aufgesetzt worden. In Hof- und Regierungskreisen ist die Stimmung jetzt wohlwollender, doch meint man dort, der Reichskanzler hätte wohl die russischen Dienste vom Jahre 1870 erwähnen können.“

— Der „Wiener Pol. Kor.“ geht eine hoch-offizielle Korrespondenz zu: „Der Rede des Fürsten Bismarck fehlt leider das Wichtigste, um sie zu dem freundigen Ereigniß stempeln zu können, zu dem man sie von verschiedenen Seiten machen wollte, nämlich, daß die vom Fürsten Bismarck mit vollendeter Meisterschaft besprochene Lage eine erfreuliche und beruhigende gewesen wäre. Einem Arzte gleich, der den von ihm klar erkannten Zustand eines Kranken in leidenschaftsloser, wissenschaftlicher, sachlich zutreffender Weise einem Hörerkreise auseinandersetzt, hat Fürst Bismarck vor dem deutschen Reichstage und damit vor der ganzen Welt Aufklärung über den jetzigen Zustand Europas gegeben; aber er hat nicht einen Augenblick in Abrede zu stellen versucht, daß dieser Zustand ein krankhafter, ein beunruhigender sei. Daß er den Wunsch hegte, diesen Zustand zu heilen, daran hätten nur Unwissenheit und Böswilligkeit zweifeln können, daß er aber die Mittel besitze, die von ihm herbeigesehnte Heilung herbeizuführen, dagegen hat er sich selbst ausdrücklich verwahrt, indem er dieselbe mit einer Ermahnung zum Vertrauen auf Gott, der alles zum Guten wenden möge, abschloß. Der europäische Friede ist krank, sehr krank; er kann, so hofft der Fürst, noch lange Jahre erhalten werden und es liegt die Möglichkeit vor, daß er während dieser Frist gesunde; aber von dieser Hoffnung und dieser Möglichkeit bis zur Thatsache der Erlösung von der Krankheit, ist leider ein weiter Weg, den nur blinder Optimismus so verkürzen konnte, wie dies während der letzten Tage geschehen ist. Die Krankheitsstoffe, welche sich in dem großen politischen Staatskörper Europas angesammelt haben und deren Hauptherde im Osten und Westen Deutschlands, in Rußland und Frankreich, gelegen sind, diese Stoffe befinden sich noch immer, nach wie vor der Rede des Fürsten Bismarck im bedenklichsten Gährungsstadium und bis heute ist absolut noch nichts geschehen, woraus man auf eine Sanirung derselben schließen könnte. Die Stimmung in hiesigen politischen Kreisen ist und bleibt dementsprechend eine sehr ernste.“ In derselben „Pol. Kor.“ wird in einem officiösen Brief aus Petersburg erklärt, die beruhigende Wirkung der Rede Bismarck's könne nur eine vorübergehende sein, da nichts in der politischen Gesamtlage geändert sei; Rußland müsse substantiellere Bürgschaften für die friedlichen Absichten der Rabinette von Berlin und Wien abwarten, bevor es sich einer sorglosen Befriedigung hingebe. — Der „Pol. Kor.“ wird ferner aus Niga gemeldet, auf Beschluß des russische Senats werden gegen 59 Pastoren in den Ostseeprovinzen der Strafprozeß wegen Förderung des Rücktritts von Orthodoxen zur evangelischen Kirche eingeleitet. — Der Landesverteidigungsminister ordnete die Anlegung von Verzeichnissen sämmtlicher Civilingenieure behufs etwaiger Verwendung bei Kriegsbauten an.

— Der Londoner „Standard“ führt aus, daß es besonderer Vereinbarungen mit England, um die österreichischen und italienischen Küsten vor feindlichen Landungen zu schützen, nicht bedürfe; England könne

keine Schutz- und Trugbündnisse eingehen; es sei jedoch vorbereitet, die Verträge aufrecht zu erhalten, unter denen seine Unterthänigkeit stehe; so lange der Dreieund eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sei, werde er Englands Unterstützung finden; wenn der Friede von einer Macht außerhalb des Dreieundes gestört werden sollte, so werde Englands Gewicht in die Waagschale gegen den Angreifer geworfen werden; das sei die Politik Lord Salisbury's.

— Mehrere Pariser Blätter suchen, obschon ihnen aus London widersprochen wird, glauben zu machen, Lord Randolph Churchill habe bei seinem neulichen Aufenthalte in Paris mit Regierungsmännern autorisirte Vorbesprechungen über ein englisch-russisch-französisches Einvernehmen begonnen. Man hebt auch hervor, daß der Prinz von Wales, gegenwärtig in Paris, hauptsächlich mit dem Senator Marquis de Breteuil verkehrt, der gleichzeitig mit Churchill in Petersburg war. Der Prinz von Wales besuchte auch den Präsidenten.

— Der Kaiser von Oesterreich betonte bei den Hofesten zu Pest wiederholt, er hoffe, daß der Friede in diesem Jahre erhalten bleiben werde.

— Die Eröffnung der Weltausstellung in Paris ist auf den 5. Mai 1889 festgesetzt worden.

— Nach dem in der spanischen Kammer eingebrachten Antrage über die Besteuerung von Alkohol soll eine Zuschlagsteuer von 100 Fr. auf das Hektoliter von ausländischem, zu gewerblichen Zwecken bestimmten Alkohol erhoben und sollen die von dem inländischen Brennereigewerbe zu entrichtenden Abgaben auf die Dauer von zehn Jahren aufgehoben werden.

— Der wegen Erschießung seiner Frau zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilte Gustav Wandersmitten (früheres Kammermitglied für Brüssel), der seit 18 Monaten im Gefängniß zu Mons gefesselt hat, ist vom König von Belgien begnadigt worden.

— Die Reise des früheren Lordmayors von Dublin, Sullivan, nach London glich einem Triumphzuge. Sullivan hat bekanntlich vor Kurzem eine ihm auf Grund des Zwangsgesetzes zubilligte Gefängnißstrafe verbüßt.

— Die Züricher Regierung beauftragte unter bundesrätlicher Zustimmung den Züricher Staatsanwalt die Anarchisten-Untersuchung fortzusetzen.

— Nach Meldungen der „N. Fr. Pr.“ beginnen die Rüstungen, welche Rußland in den Häfen des Schwarzen Meeres vornimmt, die Aufmerksamkeit der Pforte zu erregen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 15. Februar.

— Das Gesetz für das Herzogthum Oldenburg vom 4. Febr. 1888, betr. die Einführung einer Eberföhrung ist am 15. Febr. ausgegeben. Art. 1 lautet: Das Ministerium, Departement des Innern, ist ermächtigt, für einzelne Amtsbezirke oder Theile derselben auf Antrag der Amtsräthe anzuordnen, daß zum Bedecken fremder Schweine nur solche Eber benutzt werden dürfen, welche nach vorgängiger Prüfung (Köhrung) von der zuständigen Köhrungs-Kommission für tüchtig anerkannt (angeköhrt) worden sind. Der Erlaß dieser Verordnung ist im Befehlsblatte bekannt zu machen. Nach Art. 2 wird der niedrigste Satz des Deckgeldes in der Köhrungs-Kommission festgesetzt, bez. welcher laut Art. 3 für die einzelnen Amtsverbandsbezirke eine Köhrungs-Ordnung erlassen wird, vor deren Erlaß der betr. Amtsrath zu hören ist. Die Eberhalter sind verpflichtet, ein Verzeichniß sämmtlicher von ihren Ebern belegten Schweine nach vorchriftsmäßigem Schema zu führen. Dieses Verzeichniß ist der Köhrungs-Kommission spätestens bis zur Hauptköhrung zu übergeben. Zuwiderhandlungen gegen Art. 1 werden mit Geldstrafe von bis zu 50 Mk. für jeden Fall geahndet. Die Aemter und Stadtmagistrate der Städte erster Klasse sind zur Festsetzung von Strafverfügungen befugt.

Wie wir hören, wird der zum Besten des Krankenhausbaues zu veranstaltende Bazar in den festlich geschmückten Räumen der Union am 2. März eröffnet werden und bis zum 4. März dauern. Zweifels- ohne wird der Bazar ein für unsere Verhältnisse großartiger werden. Viele schöne fleißige Hände regen sich seit Wochen ihn zu beschicken, und wie man erfährt, findet die Sache in Handels- und Gewerbetreisen viel Anklang. Einen besonderen Reiz wird es haben, prächtige und einfache Gegenstände aus schöner Damenhand kaufen zu können. Auch wollen verehrliche Damen Bier, Wein, Kaffee, Schokolade, und wenn es sein muß, einen alten „Hullmann“ oder dergleichen verabreichen. Die Ueberwachung des Kellers und der Küche ist dem Gastwirth Herrn Uchtmann sen. übertragen, man wird also gesichert sein, nur etwas Vorzügliches zu bekommen. Es wird geplant, in den Abendstunden musikalische Unterhaltungen zu veranstalten, wodurch gewiß viele Besucher resp. Käufer herangezogen werden. Der Bazar wird nach vorläufiger Festsetzung am 2. bis 4. März von Morgens 9 bis 1 und Nachmittags von 4 bis 9 Uhr geöffnet sein und am Schluß eine Verloosung stattfinden. Wir wünschen den besten Erfolg!

— Hofbaumeister Schnittger hier hat nach der „Wes. Ztg.“ Aussicht, daß ihm der Bau des neuen Theaters in Göttingen übertragen wird.

— Der Landmann G. aus Feldhausen, Gemeinde Schortens, welcher, wie wir in letzter Nummer berichteten, wegen Freiheitsberaubungen seiner Frau hier gefänglich eingebracht worden, hat sich in der Nacht vom 13. auf 14. d. Mts. im Gefängniß erhängt.

— Am Dienstag Abend wurde der auf Streif wohnende Arbeiter v. K. gefänglich eingezogen und zwar wegen Verdachts eines in Bremen verübten schweren Diebstahls.

Bei der Auktion in Habels Hotel sollen seidene Roben mit 40—50 Mk. verkauft worden sein. Der Andrang, besonders der Damenwelt, war sehr groß.

Morgen, Donnerstag, wird an unserer Großherzoglichen Bühne Shakespeare's „Der widerspenstigen Zähmung“ zum ersten Male in neuer Bearbeitung des Originals zur Aufführung kommen. Die vortreffliche Uebersetzung des Grafen Vaudissin (Schlegel-Tieck-Ausgabe) ist dieser Einrichtung zu Grunde gelegt. Nothwendige Kürzungen und Zusammenziehungen zerstreuter Szenen mußten das übermüthige Spiel dem modernen Geschmack anpassen, und wo jener Uebermuth des Originals sich allzu zügellos geberdete, bot jenes Shakespeare'sche Lustspiel des gleichen Titels The Taming of the Shrew, Motive genug zu Milderungen. Was diese neue Bühneneinrichtung von der früher gegebenen Deinhardtstein'schen ganz feinen Umdichtung wesentlich unterscheidet, das ist die Beibehaltung der ausgelassenen Streiche Katharinas, dem vermeintlichen Musiker gegenüber, Petrucchio's Fälschung-Aufzug bei der Hochzeitfeier und die gemeinsamen übermüthigen Schwänke der verständigten lustigen Eheleute, die Zähmung der widerspenstigen Weiber durch die frühere Widerspenstige u., mit einem Worte: der lustige Uebermuth des Shakespeare'schen Stückes, welcher die unleugbare Derbheit des Stoffes weit verzeihlicher macht, als jener etwas philisterhafte Ton der Deinhardtstein'schen Umdichtung.

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten Mittwoch Baumann J. H. Pundt und Frau zu Hasport.

Hinter Strüchhausen, Oldenbrof und Großenmeer findet nächsten Sonnabend ein Kesseltreiben auf Fische statt, wozu alle Jäger und Jagdfreunde vom Pächter eingeladen sind. Das Treiben beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Moorhausen. Am Sonntag, den 12. Febr., fand bei Gastwirth Kayser der Abtanz der Kinder statt. Lustig sah man die kleine Schaar durch den Saal schweben; in ihren Augen leuchtete die helle Freude und ungen verließen sie nach abgelegtem Examen ihr Tanzlokal, um den Erwachsenen Platz zu machen. Die Leistungen der Kinder im Tanzen waren den ländlichen Verhältnissen entsprechend, recht befriedigend zu nennen. Es ist lobend hervor zu heben, daß Ordnung und Anstand genügende Berücksichtigung fanden. Der Tanzlehrer, Herr Schütte aus Wüstring, erntete von Seiten der Eltern der Kinder und den übrigen Anwesenden den ihm gebührenden Beifall.

Berne. In der Mittwoch Morgen abgehaltenen Versammlung der Geschworenen des 1. Reichsbandes und der Stedinger Sielacht wurde nach dem „St. B.“ beschloffen, auf Kosten der beiden Genossenschaften dem Herrn Bauinspektor Tüitjer hier ein Haus zu bauen, worin derselbe vom 1. Mai 1889 Wohnung nehmen wird. Durch den Verkauf des Hauses, worin Herr Bauinspektor Tüitjer gegenwärtig wohnt, sowie Mangel an passenden Wohnungen und damit der betr. Beamte hier seinen Wohnsitz behält, haben die Genossenschaften diesen Beschluß gefaßt. Die weitere Ausführung, wie Standort und Größe des Gebäudes wurde einer Bau-Kommission übertragen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei.

Berlin. Wie sehr die Militärbehörden besorgt sind, daß die Soldaten nicht mit Sozialdemokraten in Berührung kommen, das beweist nicht allein die Thatsache, daß durch Kommandeur-Befehl der Berliner Garnison der Besuch von etwa 22 Restaurationslokalen streng verboten ist, sondern auch, daß der gleiche Befehl allen Militärpersonen auswärtiger Garnisonen ertheilt wird, welche nach Berlin beurlaubt werden. In Militärpässen von Urlaubern befindet sich auf der letzten Seite ein vollständiges Verzeichniß aller von der Berliner Kommandantur verbotenen Lokale. — Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Generaldirektors der Allgemeinen Deutschen Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Michels, welche auf Requisition des königl. Untersuchungsrichters am königl. Landgericht am Montag wegen Untreue verurteilt wurde. — Mainz. Am 11. d. M., Nachmittags ist die 72jährige Ehefrau Göckel ermordet worden. Der Thäter ist nicht gesehen worden. Geraubt sind 140 Mk. in Gold und Silber, eine silberne Schlüssel- uhr mit römischen Zahlen, schmalem Goldrande, der Fabriknummer 3559 und der Reparaturnummer 443, im Innern der Name „Nettig“ oder „Redig“ und

wahrscheinlich der Vorname „Philipp“; eine silberne Schuppenkette mit einer römischen Silbermünze als Anhänger; eine schwarze runde Brosche mit einem gelben und blauen Streifen am Rande und einem blauen Stein in der Mitte und eine kleine altmodische verschlungene goldene Brosche.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen. Febr. 14: D. Osterloh-Bremerhaven.
Abgegangen. Febr. 13: F. Pundt-Brake. P.
Meyer-Hamburg. Febr. 14: A. Wittholt-Brake.

Bekanntmachungen.

Großenmeer. Infolge eines Beschlusses des hiesigen Gemeinderaths vom 21. Januar d. J. soll die alte Straße von Salzenbeich bis Delfshörne aufgehoben und statt derselben ein neuer Weg von der Gemeinde-Chauffee bis zu den Hecken vor Lehnens und Mehrens Gründen (über Sommer's Kötteri) hergestellt werden. Etwasige Einwendungen hiergegen sind bis zum 10. März d. J. bei dem Unterzeichneten einzubringen.
Wedemeyer, Gem.-Vorst.

Oldenburg. Die zum Nachlasse des weil. Kaufmanns D. Georg hieselbst gehörigen Gegenstände, namentlich

1 goldene Taschenuhr, 1 Schreibpult, 1 Korblehstuhl, Bettdecke, Unterbetten, 2 Kissen, verschiedene Kleidungsstücke, als: Röcke, Ueberzieher, Hosen, Westen, Schlafrock, Leibwäsche, 4 Bierseidel mit Deckel, 1 Reisdecke und verschiedene andere Gegenstände,

sollen am Sonnabend, den 18. Februar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, im Auktionslocale an der Ritterstraße hieselbst öffentlich meistbietend vergantet werden.

Außerdem kommen zum Verkauf:

mehrere Sophas, Schränke, Kommoden, Spiegel, Wand- und Taschenuhren, Rohr- und Polsterstühle, Betten und Bettstellen, verschiedene Tische, Haus- und Küchengeräthe, eine große Parthie Manufacturwaaren u.

F. Lenzner.

Oldenburg. Zu vermieten. Zum 1. Mai d. J. drei Wohnungen mit Garten- u. Ackerländereien im Eversten, sowie eine kleine Wohnung an der Lehmkühlenstraße und ein Stück Ackerland auf dem Ohnern.
F. Lenzner.

Kraftfutterstoffe:

Delfmehl	Mk. 6.75	} pr. 100 Pfd.
Leinmehl	„ 8.00	
Leinknochenmehl	„ 8.00	
Erbsenmehl	„ 7.75	
Erbsenschrot	„ 7.75	} pr. Sack von 150 Pfd. incl. Sack.
Reismehl I., fein weiß,	Mk. 8.00	
„ II.,	„ 5.50	
Weizenkleie in prima Waare.		
M. L. Beyersbach.		

Zu verleihen: Gegen sichere Hypothek auf gleich event. zum 1. Mai
900 bis 1200 Mark.
Näheres in der Expedition d. Blattes.

Christ. Anchovis }
Holl. Sardellen } in kleinen Fässern.
Russ. Sardinen }
Berl. Kollmöpfe } W. Stolle.

Pflaumen,

1/2 kg 25, 30, 40, 50 S., getr. Birnen, Dampf-
äpfel. W. Stolle.

Reinschmedende Caffee's

in 15 verschiedenen Sorten zu sehr erniedrigten Preisen bei
S. G. Eiben.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses. Großer Gesellschafts-Abend

am
Sonntag, den 19. Februar 1888,
in
Habel's Hôtel.

Anfang: Abends 8 Uhr. Entree 50 S.

Es ist dem Comitee gelungen, für diesen Abend in der Person des Herrn Laubinger vom Circus Carré eine ganz bedeutende Kraft zu gewinnen.

Das Comitee.

Heute bin ich aus hiesigem Consum-
Verein als Lieferant ausgeschieden.
Paul Gühne, Bäcker, Langestr. 5.

Leo Steinberg, Achternstraße 37,

empfiehlt

ZUR CONFIRMATION:

Schwarze Cachemires, doppelt breit, Meter 60 Pf., Elle 35 Pf., Meter 70 Pf., Elle 40 Pf., Meter 80 Pf., Elle 46 Pf.

Schwarze Cachemires, garantirt reine Wolle, doppelt breit.

Marke 100 Meter 90 Pf., Elle 52 Pf.	150 Meter 1.20 Mk., Elle 70 Pf.	250 Meter 1.40 Mk., Elle 80 Pf.
300 Meter 1.50 Mk., Elle 85 Pf.	400 Meter 1.75 Mk., Elle 1.00 Mk.	500 Meter 2.00 Mk., Elle 1.15 Mk.
600 Meter 2.15 Mk., Elle 1.25 Mk.	Double 60 Meter 2.25 Mk., Elle 1.30 Mk.	Double 70 Meter 2.30 Mk., Elle 1.25 Mk.
Double 80 Meter 2.40 Mk., Elle 1.40 Mk.	Electa Double Meter 2.80 Mk., Elle 1.60 Mk.	Electa PP Meter 3.20 Mk., Elle 1.80 Mk.
Electa 100 Meter 3.60 Mk., Elle 2.05 Mk.	Electa Supra Meter 4.30 Mk., Elle 2.45 Mk.	

Durch günstige Abschlüsse verkaufe ich von heute ab sämtliche Qualitäten schwarzer und couleurer Cachemires und Croisés erheblich billiger.

Schwarze reinwollene Nouveautés in Crêpe, Foule, gestreift und gemustert, in grossem Sortiment.

Farbige Crêpes, doppelt breit, vorzüglich haltbarer Stoff, Mtr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Rein wollene couleurte Croisés, doppelt breit, Mtr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Rein wollene couleurte Croisés, großes Sortiment, schwere Qualität, Mtr. 1.25 Mk., Elle 73 Pf.

Rein wollene couleurte Cachemires, doppelt breit, extra Qualität, Mtr. 1.45 Mk., Elle 83 Pf.

Rein wollene couleurte Serge, doppelt breit, in den neuesten Farben, (beste Qualität), Mtr. 1.70 Mk., Elle 98 Pf.

☛ Täglich Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison. ☛

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten der neuesten

Modell-Confirmanden-Mäntel

zu kaufen und empfehle ich dieselben pr. Stück 7.00 Mk., 8.00 Mk., 9.00 Mk. bis 12.00 Mk.

Schwarze Tuche und Buckskins für Confirmanden

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit unter Garantie des Gutstehens.

Den Mitgliedern des unterzeichneten Vereins zur gefl. Kenntnissnahme, daß der Geschäfts-Bericht für 1887, sowie Preis-Courant und Lieferanten-Verzeichniß in den Verkaufsstellen in Empfang genommen werden können.

Oldenburger Consum-Verein e. G.

Wieting. Dreiser. Wöbken.

General-Versammlung

des

Oldenburger Consum-Verein e. G.

Sonnabend, den 18. Februar d. J.,

Abends 8 Uhr,

im großen Saale der Markthalle.

Tagesordnung:

1. Mittheilung des Geschäftsberichts für das zweite Halbjahr 1887.
2. Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinns.
3. Neuwahlen.

Der Verwaltungsrath:

W. Döhler, Vors.

Auf sofort ein Schuhmachergesell auf dauernde Arbeit. Harndierks, Haarenstr. 19.



Krieger-Verein zu Eversten.

Sonntag, den 19. Februar 1888:

2. großer Gesellschafts-Abend

im Vereinslokal (Tablenburg) mit reichhaltigem Programm.

Saaloöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Entree 30 J. Der Vorstand.

Gewerkverein.

Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Herrn Hinkelmann am Markt. Tagesordnung: Jahresbericht, Verschiedenes.

Der Ausschuss.

Nadorst. Sonntag, den 19. Febr., Abends 6 Uhr, Versammlung beim Wirth Rosenbohm. Zweck: Gründung eines Clubs.

Mehrere Interessenten.

Feinstes Pflaumenmus und Gurken, Kronsbeeren und dal.

W. Stolle.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 16. Febr. 72. Abonn.-Vorstellung.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Kustspiel in 5 Acten von W. Shakespeare. Mit Benutzung der Daubissin'schen Uebersetzung und älterer Lesarten.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 18. Februar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Buß- und Betttag, 17. Februar, Vorm. 10 Uhr: Predigt. J. Donges, Prediger.

Sonntag, den 19. Februar, Vorm. 10 Uhr, Abends 7 Uhr, Gottesdienst. J. Donges, Prediger.

Familiennachrichten.

Geboren: Capt. B. Spille, Mogen, e. S. — Emil Lampe, Oldbg., e. L. — G. Strohm, Norderney, e. L.

Gestorben: Christiane Liebisch, Oldbg. — H. W. Büsing, Holzwarden, 56 J. alt. — Ely Ahgelis, Alt-Treuenfeld. — Ww. A. Giese, Oberhammelwarden. Hausmann Heinr. Dnken, Seefeld, 49 J. alt.

Verlobt: Jenny Heinen und August Kaiser, Oldbg. — Alma Wirthmann, Elsfleth, und Heinrich Kimmel, Oldenburg.

Beilage

zu № 135 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Februar 1888.

Oldenburg, 15. Februar.

— Das am 3. Febr. verkündigte, am 14. Febr. ausgegebene Gesetz für das Großherzogthum Oldenburg betr. die Kraftloserklärung der Inhaberpapiere bestimmt in Art. 1 § 1: Sind inländische Papiere auf den Inhaber abhanden gekommen oder vernichtet, so können dieselben im Wege des Aufgebotsverfahrens für kraftlos erklärt werden. Inhaberpapiere, welche außer Kurs gesetzt sind, werden in Bezug auf die Kraftloserklärung wie gewöhnliche Inhaberpapiere behandelt. § 2. Zinsscheine (Coupons), Gewinnantheilscheine (Dividendenscheine) und Erneuerungsscheine (Talons) können nicht für kraftlos erklärt werden. Nach Art. 3 ist für das Aufgebotsverfahren das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk das abhanden gekommene oder vernichtete Papier ausgefertigt ist. Nach Art. 7 ruht während der Anhängigkeit des Aufgebotsverfahrens für den Antragsteller hinsichtlich seiner Ansprüche aus dem Papier die Verjährung. Nach Art. 16. wird im Herzogthum in den „Anzeigen“ alljährlich im Januar ein vollständiges Verzeichniß der bez. Staatsschuldenscheine bekannt gemacht. Das Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1888 in Kraft.

— Nach einer Verfügung des Staatsministeriums steht die Aufhebung des Volksschulgeldes bereits zum 1. Mai d. J. bevor.

— In der 30. ordentlichen Generalversammlung der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft, zu welcher 21 Aktionäre erschienen waren, welche 699 Aktien und 226 Stimmen vertraten, wurden die Gewinn- und Verlustrechnung und die Vermögensaufstellung für das Jahr 1887 genehmigt und als Direktorialrathsmitglieder die ausscheidenden Herren Kaufmann J. D. Borgstede zu Glasketh, Kaufmann A. G. Gehrels zu Oldenburg und Hofbuchhändler A. Schwarz zu Oldenburg wiedergewählt. Alsdann gelangte der Entwurf des neuen Gesellschaftsvertrages zur Berathung; im Allgemeinen fand derselbe die Billigung der Versammlung, nur bei den §§ 25 und 43 wurden Änderungen vorgeschlagen und angenommen; danach soll der Aufsichtsrath für seine Mithaltung keinen Gewinnantheil, sondern eine jährliche Vergütung von 2500 Mk. beziehen und der Rücklage für unvorhergesehene Fälle ein von der Generalversammlung zu bestimmender Theil des Reingewinns überwiesen werden.

— Auch in diesem Jahre haben die Böttcher-Gesellen, die Brauknechte und Arbeiter bei dem am Freitag im „Grünen Hof“ stattgefundenen Böttcher- und Brauerball an dem alten Gebrauch festgehalten, den Meister resp. Herrn vor der Thüre nach Brauerart mit Trunk und Gruß zu empfangen. Jeder Stuhl am Meistertisch war bekränzt, wie es eben Sitte ist. So herrschte denn wie sonst bei der Arbeit so auch hier bei der Festlichkeit ein schönes Einvernehmen. Nicht gerne sah man darum einen bekränzten Platz am Meistertisch unbesetzt und ein Gedek überhört bleiben. Man wartete lange vergeblich vor der Thüre, um nach Brauerart den Herrn zu begrüßen, aber — er kam nicht.

× **Eversten.** Am Sonntag findet bei Herrn Wirth Meyer hieselbst um 7 Uhr (siehe Annonce vor. Nummer) ein Vortrag von Herrn Rechtsanwalt Dr. Hoyer über das „Roths Kreuz“ und den Oldenburgischen Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden statt und dürfen wir nur wünschen und hoffen, daß recht viele Zuhörer sich für denselben interessieren und denselben besuchen. — Kürzlich sind wieder einige Erkrankungen an Diphtheritis hier vorgekommen, ein Schulkind ist bereits gestorben. — Die Petition einiger Eingeseffenen von Eversten, um Verbesserung des Trottoirs, ist insofern von Nutzen gewesen, als dasselbe jetzt an den Seiten mit Schlacken belegt worden ist und dem Schmutz auf diese Weise mehr der Garaus gemacht ist. Wir können ferner mittheilen, daß die haultustigen Hundsmüller Eingeseffenen ihre Chausseestrecke von D. Hücher's Hause bis zur Friedenseiche verlängern und werden schon jetzt Steine angefahren, damit in einigen Wochen die Strecke fertig gestellt ist. Die Einwohner von Hundsmühlen haben durch die Anlage der Chaussee ein großes Opfer gebracht, was aber mit der Zeit reichliche Zinsen bringen wird. Auch der Prinzessinweg soll, wie man hört, bald mit Klankern belegt werden. Am schlechtesten von allen Wegen sind immer noch die Interessentenwege, welche einer besseren Kontrolle unterworfen sein müßten. Auch die Abwässerung läßt überall bei uns noch sehr zu wünschen übrig.

♣ **Frießische Weede,** 13. Febr. Gestern Abend starb die älteste Person der Bockhorner Gemeinde, der Klostermeier Hanenkamp zu Lindern im Alter von reichlich 95 Jahren.

— (Al. old. Postbeutel.) Der Fastnachtsumzug der Gesellen in Barel gestaltete sich, was die Betheili-

gung und die Kostüme anbetraf, zu einem recht glänzenden. Wie jedes Jahr so wurden auch heute auf einem Wagen in komischer Weise die neuesten industriellen Unternehmen unserer Stadt vorgeführt. Durch einen großen Dörrapparat war eine Präserven-Fabrik von Schuster und Backstein dargestellt, auch fehlte es nicht an einer Dampf-Huf- und Feldschmiede. (G.) — In **Westerstede** ist ein landwirthschaftl. Konsumverein gegründet worden. — In **Westerlooy** soll es kürzlich zwischen einigen jungen Leuten zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen sein, und zwar wegen einer holden Schönen. (A)

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keoper.

(Fortsetzung.)

Claire Mabilie, die gefeierte Primadonna, war nicht die letzte, welcher das sensationelle Gerücht zugezogen wurde. Sie nahm die Nachricht mit sehr gemischten Gefühlen auf. In der letzten Zeit hatte sie mancherlei Aerger, eine Rivalin hatte mehrfach glänzende Erfolge auf der Bühne gehabt, Robert Armandale's Liebe und Vergötterung schien langsam zu ermatten und mit ihrer Gesundheit stand es auch nicht zum Besten. Dies Alles bewog sie, daran zu denken, ob es nicht besser sei, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und dem reichen Robert Armandale ihre Hand aufzutropfen. Schon hatte sie Anstalten getroffen, ihren Anbeter mit dem Gedanken einer Heirath vertraut zu machen, da platzte plötzlich wie eine Bombe die Nachricht von Ada's Erbschaft in das Gewebe ihrer heimlichen Pläne! Diese Ada, dieses kleine unbedeutende Geschöpf konnte sich unterstehen, Millionärin zu werden? Die verspottete und im Elend verkommene Geliebte Robert's wollte wieder eine Rolle in der Welt spielen, vielleicht gar die Funken aus der Liebesasche wieder anblasen und ihr Robert Armandale rauben? Abscheulich. Es war nicht unmöglich, daß der wankelmüthige Robert wirklich zu Ada zurückkehrte!

Von einer unerklärlichen Unruhe getrieben, durchwanderte Claire Mabilie ihr, mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattetes Gemach und blieb endlich vor dem hohen Spiegel, der ihre ganze prächtige Gestalt zurückgab, stehen. Ein spöttisches, kurzes Lachen erscholl von ihren Lippen. Sie war eine bezaubernd schöne Frau, und demjenigen, den sie einmal in ihren Fesseln gehalten, gelang es nicht leicht, sich frei zu machen. Brauchte sie eine Ada Ashton zu fürchten? Robert Armandale war ein reicher Mann, der schwerlich auf den Reichthum seiner Frau Gewicht legen würde, und — sie hielt ihn ja mit ihrer ganzen bestrickenden Schönheit gefangen.

Claire Mabilie war in der That eine Frau von entzückender Schönheit. Man konnte sie zwar keine klassische Schönheit nennen, denn ihre Züge waren weder regelmäßig, noch fein, aber unter der hohen, von blauschwarzem Lockenhaar umrahmten Stirne funkelten ein Paar glänzende Augensterne, die eine gluthvolle Sinnlichkeit ausstrahlten. Die schlanke Nase, der zierlich und doch so üppig geformte Mund über dem schönen Kinn gaben dem Antlitz Claire's einen ausnehmend pikanten Reiz, den sie durch tausenderlei unmerklich angewandte Toilettenkünste zu erhöhen verstand.

Nachdem Claire noch einige Male das kleine Gemach durchgemessen, warf sie sich auf die mit kirchrothem Atlas bezogene Chaiselongue und zog einen Theil des gleichfarbenen Vorhangs nieder, um sich einen Hintergrund zu geben. Sie wußte ganz genau, welchen Eindruck ihre Erscheinung in dieser Stellung machte, es war nicht das erste Mal, daß sie sich in derselben bewundern ließ. Neben ihr stand auf einem geschweiften Tischchen mit Mosaik-Platte eine silberne Schale mit Süßfrüchten und kandirtem Zucker. Gelangweilt griff sie darnach und begann mit ihren weißen Zähnen daran zu knuppeln.

Nun zuckte sie plötzlich zusammen — sie hatte den Ton einer Glocke durch das Haus klingen hören und wußte wer kam. Oder täuschte sie sich?

Als wenige Augenblicke später der seidene Vorhang zur Seite geschoben wurde und das neugierige Gesicht einer Jose hereinblickte, lag Claire Mabilie mit geschlossenen Augen auf dem Ruhebetto. Die Jose zog sich behutsam zurück, man hörte ein leises unterdrücktes Röcheln, das Klingen von Geld und dann schaute Robert Armandale's Antlitz hinter dem Vorhang heraus. Anscheinend erschreckt, erhob Claire sich aus ihrer Lage und ihre Hand drückte energisch auf die silberne Handglocke.

Die Jose wollte dem Befehle der Herrin nachkommen und ins Zimmer treten, aber Robert Armandale ließ ihr keine Zeit dazu. Schnell schlug er den Vorhang ganz zurück und trat mit lächelndem Gesicht

auf Claire Mabilie zu, welche sich mit finster schmolender Miene von ihrem Platz erheben wollte.

„Mademoiselle Mabilie,“ sagte Robert, „ich muß um Verzeihung bitten, wenn ich unangemeldet in das Zimmer trete, aber die Sehnsucht trieb mich so schnell wie möglich bei Ihnen zu sein. Ein unseliges Geschick betrog mich gestern um den köstlichen Genuß, der meiner wartete.“

„Sie sind ein Schmeichler, Herr Armandale und — was kann ich jetzt noch thun?“ fügte sie mit einem Seufzer hinzu. „Sie sind einmal da. Ich hatte in der That die Absicht, Sie heute nicht zu empfangen. Das sollte die gerechte Strafe sein für die Vernachlässigung, welche Sie mir gestern zeigten.“

Die Vorwürfe kamen aus einem lächelnden Munde, und die schmachthenden, halb schmolgenden, halb verlangenden Blicke verriethen nur zu deutlich, daß der Besuch Armandale's ein gern gesehener war.

Feurig führte Robert die kleine Hand der Künstlerin an seine Lippen. Wenige Augenblicke später hatte er sich einen Sessel herbei geschoben und neben Claire Platz genommen. Der Aerger der Primadonna schien rasch beseitigt, denn sie plauderte so anmüthig, und liebenswürdig, wie nur je in ihrer heitersten Laune.

Was Robert Armandale suchte, Zerstreuung und Vergessenheit, fand er bei dieser Kokette, welche in ihren sanften Zärtlichkeiten nie zu ermüden schien.

Heute verdoppelte sie dieselben sogar und wartete zugleich mit Spannung auf den Augenblick, wo Robert ihr Mittheilungen über das neueste Gerücht machen würde. Aber dieser Augenblick kam nicht. Ein seltsamer Verdacht drängte sich an sie heran und sie war entschlossen, zu sondiren, ob derselbe wirklich völlig grundlos sei.

„Apropos, Herr Armandale,“ begann sie daher ohne jeglichen Uebergang, „haben Sie denn schon von dem neuesten Ereigniß, welches alle Kreise unserer Stadt in Bewegung gesetzt hat, gehört?“

„Von dem neuesten Ereigniß?“ fragte Robert mit Veränderung zurück.

„Sie wissen in der That nicht, was alle Welt weiß! Ah, das ist merkwürdig. Ich hörte doch eines Tages von sehr engen Beziehungen, die Sie mit Miß Ada Ashton unterhalten haben sollen?“

Robert Armandale lachte gezwungen, aber seine Wangen waren bleich geworden, denn er hätte in diesem Augenblick an nichts weniger erinnert sein mögen, als an die bleiche Jammergestalt, welche noch unablässig vor seinem inneren Auge stand.

„Ah bah!“ sagte er mit einem verächtlichen Aufwerfen der Oberlippe. „Die Welt redet mancherlei. Jede kleine Aufmerksamkeit wird in die Goldwaage geworfen.“

Claire Mabilie warf ihrem Anbeter einen lauernden Blick zu, lächelte aber gleich wieder sehr sanftmüthig und drohte mit dem Finger.

„Also waren es wirklich nur kleine Aufmerksamkeiten?“ Sonderbar, sonderbar, aber freilich — um so besser!“

„Empfinden Sie jetzt gar keine Neigung mehr zu dem kleinen Fräulein Ashton?“

„Wie können Sie nur so fragen, Claire! Wem einmal Ihre Blicke gelächelt haben, der . . .“

„O still, still . . . keine Schmeicheleien. Wenn es sich um Geld handelt, verwandeln sich bei Männern oft Liebe in Haß und Haß in Liebe. So z. B. wäre es doch jetzt kein Unglück für Sie, wenn Sie mich verlassen und Fräulein Ashton wieder zu Gnaden aufnehmen.“

Robert Armandale verstand nicht, was Claire ihm erzählte, wohl aber bemerkte er mit Erstaunen den scharfen bitteren Beigeschmack ihrer Worte.

„Kein Unglück? Was soll das bedeuten? Sie sprechen in Räthseln, Mademoiselle — ich weiß von Nichts!“

„Es bedeutet, daß Miß Ada Ashton zur Stunde im Besitz zweier großer Landgüter in irgend einer Grafschaft Englands ist und nebenbei eine kleine Revenu von fünfzehntausend Pfd. Sterling jährlich hat.“

Robert Armandale starrte die Sprecherin mit einem ungläubigen Lächeln an.

„Sie treiben Ihren Scherz mit mir, Mademoiselle,“ kam es endlich über seine Lippen, aber die Stimme zitterte und hatte einen so seltsamen Klang, daß Claire Mabilie verwundert und mißtrauisch in sein Gesicht blickte.

„Ada Ashton ist die Erbin des Grafen von Rotham, des Gemahls ihrer Tante geworden. Sie sehen, meine Nachrichten sind außerordentlich genau. Herr Armandale. Ah! es scheint in der That, als ob sie Ihnen überraschend kommen!“

Claire Mabilie war zu diesem Ausruf vollkommen berechtigt. Robert Armandale saß, wie ein Gespenst, der schönen Primadonna gegenüber, und starrte sie mit

ihm Blick an. Jede Spur von Farbe war aus seinem Gesichte gewichen und ein wirrer Ausdruck lag in seinen Zügen. Ada Ashton eine Erbin — im Besitze von Millionen? Ist es möglich? Seine Gedanken verwirren sich und er sank mit dumpfem Nachen in den Sessel zurück.

Mademoiselle Mabile war zu Tode erschrocken. „Mein Gott, Herr Armandale — was ist Ihnen?“ stieß sie angstvoll hervor.

„D nichts, Mademoiselle“, entgegnete er, „daraus nichts. Sehen Sie nicht, daß ich vollkommen wohl bin?“

Er richtete sich mit einer gewaltigen Anstrengung auf, doch er mußte sich stützen, als er auf seinen Füßen stand.

Claire Mabile durchschaute plötzlich den Grund dieses Unwohlseins mit scharfem Auge. Heiße Gluth stieg in ihre Wangen und ein ohnmächtiger Zorn schlug seine Krallen in ihr Herz! Ihr Mißtrauen gegen Robert Armandale war also gerecht gewesen.

„Die Luft ist hier beengend, Mademoiselle Mabile“, flammelte Robert. „Ich werde mir erlauben, an einem anderen Tage von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch zu machen. Ich fühle mich außerordentlich unwohl.“

„Sie hätten nicht kommen sollen, mein Herr“, entgegnete Claire Mabile sich in ihrer vollen Größe aufrichtend, „vielleicht finden Sie im Hotel „zur Sonne“, wo Miß Ada Ashton sich bis zu ihrer Abreise aufhält, ihre Gesundheit wieder.“

In stolzer Haltung und mit einem verächtlichen Lächeln auf den Lippen verließ Claire Mabile ihr Zimmer und ließ Robert Armandale allein, welcher der Weggehenden wie geistesabwesend nachstarrte. Ihre erbitterte Rede hatte er kaum gehört, so tief war er im Nachdenken versunken. Plötzlich raffte er sich auf. Nur ein Gedanke beherrschte seine Seele: Ada Ashton ist reich! Ada Ashton ist nicht mehr das arme, verachtete, hülflose Geschöpf, sondern reich, fabelhaft reich, und — und —

Ja — sie war sein Weib, ihr Kind sein Kind und keine Macht konnte diese Thatsache umstoßen. Er hatte zwar den Trauschein vernichtet, aber er konnte sich schnell einen anderen zur Stelle schaffen. Ihm war der Ort der Trauung nicht unbekannt. Robert Armandale stürzte fort und erst draußen in der frischen Luft legte sich seine innere Aufregung ein wenig, so daß er seine Gedanken sammelte und einen Plan fassen konnte.

Was sollte er beginnen? Als er in der Einsamkeit seines Zimmers auf und nieder schritt, konnte er nicht umhin, sich Selbstvorwürfe über sein leichtfertiges Betragen zu machen.

Aber wenn er nur früher eine Ahnung von diesem reichen Erbonkel seiner verstoßenen Frau gehabt hätte. Gewiß er hätte Ada von Anfang an auf Händen getragen! Aber nun war das Band der Liebe zwischen ihr und ihm zerrissen. Er fühlte, er wußte es, daß sie seinen Liebeschwüren jetzt nicht mehr trauen würde und wenn es ihr nun mit Hilfe des Geldes gelang, die Scheidung durchzusetzen, so blieb für Robert nur das bittere Gefühl über, eine Gabe des Glückes leichtsinnig und für immer verscherzt zu haben.

Oh, wenn er sich doch ihr gegenüber nicht so kalt, so herzlos gezeigt hätte! Sie war ein so weiches, biegsames Geschöpf!

Robert Armandale ging in fieberhafter Aufregung immer schneller auf und nieder. Ein Rest von Ehrgefühl in seiner Brust sagte ihm, daß er es vermehrt habe, sich um Adas Geschick kümmern zu dürfen und ruhig abwarten müsse, was Ada thun würde. Aber sie wollte abreisen, und wenn er sie reisen ließ ohne eine Versöhnung herbei geführt zu haben, dann war sie jedenfalls auf ewig für ihn verloren. Eine reiche Erbin findet schnell andere Bewerber.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

München. Das Befinden des Königs Otto von Bayern soll trostlos sein. Eine vertrauenswürdige Persönlichkeit erzählt: Am 9. d. kam die Königin-Mutter in das einsame Jagdschloß Fürstenried mit dem Herzenswunsche, sich persönlich über das Befinden des ihr noch geliebten, unglücklichen Sohnes zu unterrichten. Begleitet von einem Hofbeamten und einem Arzte betrat die Königin-Mutter das Zimmer, an dessen Fenster völlig theilnahmslos der Kranke stand, mit den Fingern an die Scheiben trommelnd. Die Königin ging auf Otto zu, rief ihn an, doch lehrte sich der König nicht um, er schien nicht zu hören. Mit Thränen in den Augen sagte die Königin-Mutter in kurzen Pausen mit mütterlicher Zärtlichkeit, die ihre Begleitung tief bewegte: „Otto! Otto! Hörst Du?“ Ihr ward keine Antwort; erst einige Zeit später gab der Kranke lallende Laute von sich. Er erkannte die eigene Mutter nicht und trommelte gleichmüthig, unbekümmert um die Anwesenden, an der Fensterscheibe weiter, starr auf die in Schnee gehüllte Landschaft blickend. Ein nochmaliger Versuch der be-

dauernwerthen hohen Frau, den Sohn für einen kurzen Moment aus der geistigen Unmachtung zu reißen, blieb gleich den früheren völlig vergeblich. Den Theilnehmern an dieser Scene drängte sich die Ueberzeugung auf, daß die geistige Unmachtung des Königs den höchsten Grad erreicht haben muß, denn vor nicht zu langer Zeit vermochte König Otto auf Augenblicke noch einzelne Personen zu erkennen. Auch das körperliche Befinden wird als nicht günstig geschildert.

— **Gegenfeitig.** Köchin (zu ihrem Schatz): „D Hans, Du glaubst gar nicht, wie gern ich Dich hab! Allemal, wenn ich Knödel mach, denk ich an Dich!“ — Soldat: „Und ich denk allemal, wenn ich von Dir geh, an die Knödel, die Du g'macht hast!“

X **Snurren.** Eine korte Likenpredigt ut früherer Tied, de im Ollenborgschen holen wurd. In de Tied von de Heuernte sturben im Kaspel (Kirchspiel) 5. twe Kinder. Wie datt immer son quackelig Währ wäsen wer, so harrnt de Lü ganz drock mit datt Heuen. Do gungen de beiden Vatters, de Jan Gröne und Diederik Munderloh heten, na den Pastor un sä'n: „Herr Pastor, wi wull'n morgen woll use Kinder begraben laten, aber maken Se de Likenpredigt recht kort, wi un de annern Dorpslü sind all bit Heuen.“ De Pastor schrew sich datt achtert Ohr un hett sine Rede ok so kort makt, as he man kunn, un bi all disse Kortigkeit doch ok noch moje. He sä bin Grabe blos: „D Gröne, Gröne, Gröne, wie ruht dein Kind so schöne! Und Munderloh, sei herzlich froh, dein Kind, es ruht ja eben so! Nu geht man sink na'n Heuen to!“

Nachrichten aus der Gemeinde vom 3.—9. Febr.

Getraut: A. Stadt: Maschinen-Assist. Ant. Fr. Ludw. Pollmann u. Antonie Henr. Wilh. Westerholt, Poggenb. Schlosser Herm. Wilh. Hobbie u. A. Marg. Kempen, Df.-Ch. Aug. Schwafers, Stadtschreiber in Dönhäusen, u. Cornelia Annette Gerh. de Bries hierf. — B. Landgemeinde: Lehrer H. Fr. Ant. Weidhüner, Schwarzen, u. A. Soph. Aug. Hilmer, Nadorst. Arb. Joh. Fr. Wilh. Gerdes u. Math. Dieder. Kath. Holmann, Wehnerf.

Geboren und getauft: Stadt: Hel. Gesine Köster, Nadorsterstr. Christ. Amalie Marg. Leisen, Donnerschweerst. Alma Wilh. Cordes, Heil.-Geistwall. Erich Aug. Joh. Tiede, Wittenstr. Theresie Wilh. Haders, Hölwefampsweg. Karl Joh. Georg Klockegeter, Nadorst. Marg. Victorine Louise Wilh. Weber, Donnerschw. str. Walther G. Heinr. Probst, Ofenerstr. Wilh. Emil Hühemöller, Alexanderstr.

Beerdigt: A. Stadt: Heinr. Ludw. Rochus von Witzleben, Rittmstr. a. D. aus Jena, 35. 9. 10. Schuhmacher Wilh. Gottfr. Ant. Lichtenberg, Mühlstr. 82. 9. 15. Joh. Karol. Günter geb. Schulze, Lindenstr. 51. 1. 13. Rich. Ludolph Reiners, Bleicherstr., 1. 8. 26. Karl Heinr. Chr. Neumeyer, Haareneschstr., 31. 9. 5. Joh. Ant. Fr. Wilhelmi, Arb. aus Abbehausen. (Pinsst.), 49. 4. 12. Gastw. Joh. Joachim Christ. Th. Falschild, am Markt, 47. 3. 17. Joh. Kath. Gerh. Mohr geb. Pape, Nadorsterstr. 70. 4. 19. — B. Landgemeinde: Joh. Gerh. Lohmüller, Bahndeck, 2. 11. 9. (in Rastede beerdigt.)

Deffentliche Verkäufe.

Am Donnerstag, den 16. Febr., Nachm. 1 Uhr anfang., Verkauf von 1 Arbeitspferd, 4 Kühen, 2 Kinder, 1 Kalb, 4 Schweinen u. des Rötters Joh. Wilkens zu Tewelbäte.

Bekanntmachungen.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Breslauer Ausstellung betr. In Folge Beschlusses der am 22. Januar d. J. in Nordenham stattgehabten Versammlung der Richter unserer Oldenb. Weser- und Moormarschen wird eine 2. Versammlung auf Donnerstag, den 16. d. Mts, Nachmittags, gleich nach Ankunft des Zuges von Hude (4 1/2 Uhr) nach dem Friesischen Hof in Nordenham einberufen. Zahlreiches Erscheinen im Interesse der Sache sehr erwünscht.

Der Central-Vorstand der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Oldenb. Versicherungs-Gesellschaft.

Der Gewinnantheil unserer Aktionäre ist für das 30. Geschäftsjahr 1887 auf 12 Prozent oder 36 M. für jede Aktie festgestellt worden und kann gegen Einlieferung der Empfangsbekundigungen vom heutigen Tage ab an unserer Kasse, hier in Empfang genommen werden. Oldenburg, den 10. Februar 1888.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor: **W. Fortmann.**

Stadtknabenschule in Oldenburg. Deffentliche Prüfung am Donnerstag, den 16. Februar 1888. I. bis IV. Klasse: 9 bis 12 1/4 Uhr, V. bis IX. Klasse: 2 bis 5 Uhr. Munderloh.

Grüne Schnittbohnen in bekannter vorzügl. Qualität, empfiehlt **F. Bernutz.**

Extra große Apfelsinen, dunkle aromatische Frucht. **F. Bernutz.**

Neue Dampfäpfel in dünnen Scheiben, Catharinen-Pflaumen, Brünellen, Schnittäpfel, pr. 1/2 kg 40 und 55 J. **F. Bernutz, Gassstr. 21.**

Empfehle hochfeines

Dortmunder Bier.

G. Janßen, Staustr. 15.

Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Wenke, Haarenstr. 16.

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Kortzieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähmaschinen, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Schlüssel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffeeöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einzahlung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr verteuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf.

Grösste Auswahl!

En gros
Tuchhandlung
En detail

Langestr. 23. Oldenburg i/Gr. Langestr. 23.

Enorm billige Preise!

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen,** Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

Kirchennachrichten.

Am Buß- und Bettage, 17. Febr.:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
In beiden Gottesdiensten Collecte für das Diakonissen Mütterhaus in Ludwigslust.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.